

# Das Fangeisen

Plötzlich wachte er auf. Es war noch dunkel, doch die ersten Sonnenstrahlen wanderten über den Horizont.

Die Gardinen seines Wohnwagenfensters bewegten sich leicht.

Ein angenehmer Windhauch strich über sein Gesicht. Klaus blieb in seinem Bett liegen und überlegte warum er aufgewacht war.

Endlich fiel es ihm ein. Sein Schäferhund Rex hatte mehrmals laut gebellt.

Klaus schaute aus dem Fenster, konnte aber nichts Ungewöhnliches erkennen.

Hastig zog er sich an. Hose, Schuhe, Pullover und Hirtenmütze. Seine Hand griff die Türklinke seines Wohnwagens. Klaus stolperte die Stufen herunter.

Die morgendliche Kälte ließ ihn frösteln. Er nahm seinen Hirtenstab und ging in die Richtung woher die Geräusche gekommen waren.

„Rex, Rex wo bist du?“ Normalerweise kam der zweijährige Rüde sofort angerannt, wenn er seine Namen hörte. Klaus ging weiter. Er näherte sich seiner Herde. Die Schafe waren unruhig. Anders als sonst. Sie drängten sich alle in einem großen Kreis zusammen.

„Ruhig, ruhig, meine Kleinen.“ Unter warnendem Blöcken setzte er seinen Weg fort.

Klaus schritt durch die feuchten Wiesen. Seine Gedanken kreisten. Wo war nur sein Hund abgeblieben.

War da ein leises Hecheln? Wie von selbst beschleunigten sich seine Schritte. Als er einen kleinen Abhang hinunter sprang, sah er Rex.

Sein Fell war zerzaust und Blut rann aus einer offenen Halswunde.

„Oh Gott, Rex was ist mit dir geschehen?!“ Die Brust des Rüden hob und senkte sich schwach. Zu schwach. Ein letzter krampfhafter Atemzug. Dann setzte das Herz des Hundes aus. Die Augen von Klaus füllten sich mit Tränen.

Neben dem totem Hund lagen vier gerissene Schafe. Alle durch einen Kehlbiss getötet.

Der Himmel verdunkelte sich. Ein grüner VW Jeep fuhr über die Landstraße.

Das Auto verlangsamte sein Tempo. Kies knirschte unter den Reifen.

Der PKW kam zum stehen. Eine dunkel gekleidete Person stieg aus. Sie spähte unsicher auf die Straße. Schnell bewegten sich die Schatten auf den nahen Kiefernwald zu. Aus dem geschulterten Rucksack blitzte gezacktes Metall auf.

Die Person blieb nach Atem ringend stehen. Sie merkte wie die Kälte langsam in ihre Füße und Hände kroch. Eilig setzte sie sich wieder in Bewegung.

Ihr Ziel näherte sich mit jedem Schritt. Die Sonne ging gerade unter, als sie auf eine sandige Lichtung, so groß wie ein Fußballfeld, hinaustrat.

Überall waren tiefe Fahrinnen von Militärfahrzeuge zusehen.

Die Dunkelheit breitete sich rasend schnell aus. Hastig öffnete die Gestalt den Rucksack. Zum Vorschein kamen fünf Fangeisen.

Zufrieden begutachtete er die aufgestellten Fallen.

War da etwas? Mit weit aufgerissenen Augen versuchte er, den Ursprung des Geräuschs zu erahnen. Kamen die vierbeinigen Raubtiere zurück?

Doch es war unmöglich, in der einsetzenden Nacht etwas zu erkennen.

Es kam ihm vor, als könnte er das Trommeln ihrer Pfoten schon hören.

Das war zu viel. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Nun setzte sein Instinkt ein. Ohne auf seine Umgebung zu achten, rannte er los.

Plötzlich hörte er das Geräusch erneut, aber es war jetzt viel näher.

Auch der Laut war anders, nicht mehr wie das Geheul eines Alphatiers.

Er verlangsamte seine Geschwindigkeit und schaute sich um.

Vorsichtig näherte er sich der Stelle, woher die Geräusche kamen.

Ein Ruck der Erleichterung durchzuckte seinen Körper.

Ein Mann war der Verursacher der Geräusche. Er kauerte mit schmerzerfülltem Gesicht am Boden. Sein Fuß steckte bis zum Knöchel in einem der Fangeisen.

Der verletzte Mann hob den Blick. Ein fragender Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. Unter Schmerzen fragte er: „Klaus, bist du dafür verantwortlich?“

Leon W.

In dieser Kurzgeschichte geht es um einen Schäfer, dessen Schafherde von Wölfen angegriffen wurde.

Aus Wut stellt dieser kurzerhand Fangeisen, auch Bärenfallen genannt, auf.

Die Ironie an der Geschichte ist, dass nicht die Wölfe in seine Fallen tappen, sondern eine Person, die Klaus nahe steht.

Als Umgebung habe ich mich für die Muskauer Heide und den dort in der Nähe liegenden, ehemaligen Truppenübungsplatz entschieden.

Die gesamte Geschichte ist frei ausgedacht.

Das Thema meiner Geschichte steht im Zeichen des Naturschutzes, der auch für die neu entstandenen Wolfsrudel in der Lausitz gilt. Trotzdem gibt es immer noch Menschen, die in dem Wolf ein alles verschlingende Raubtier sehen.

Ich wollte mit diesem Text deutlich machen, dass nicht nur die Tiere schuld daran sind, dass sie einen schlechten Ruf haben, sondern auch die Bauern und Landwirte die oft ihr Vieh nicht richtig oder nur provisorisch, einzäunen.

Denn der Wolf sucht sich immer die am leichtesten zu erjagende Beute aus.

Dafür kann er nichts, es ist sein angeborener Instinkt der beim Jagen ausschlaggebend ist.